Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 47 (2005)

Artikel: Hochalpine Grüsse von der Scesaplanahütte : alte Ansichtskarten : bloss Kitsch oder spannende Zeitzeugen?

Autor: Kessler, Hansluzi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochalpine Grüsse von der Scesaplanahütte

Alte Ansichtskarten – bloss Kitsch oder spannende Zeitzeugen?

von Hansluzi Kessler

Überraschender Fund im Brockenhaus

Es mögen nun gut fünfzehn Jahre vergangen sein, dass ich im Basler Brockenhaus der Heilsarmee eine Schachtel voller alter Ansichtskarten durchwühlte und dabei eine kleine Trouvaille machte. Obwohl kein typischer Heimwehbündner – die Stadt am Rheinknie war mir längst zur zweiten Heimat geworden – stachen mir die «Hochalpinen Grüsse von der Scesaplanahütte» (vgl. Abb. 1 und Abb. 2) natürlich sofort ins Auge, und ich zögerte keinen Moment, die geforderten zwanzig Rappen auszulegen, um diese hübsche alte Ansichtskarte zu erwerben. Zuhause dann – in aller Ruhe – begann ich die Geschichte zu entziffern, die dieses weit gereiste papierene Dokumentchen in sich barg. Seither ist es zu einem meiner Lieblingsstücke geworden, das meine Sammlung von Bündner Ansichtskarten bereichert und an dem sich beinahe alle Aspekte aufzeigen lassen, welche die frühen Ansichtskarten als durch und durch zeittypische Relikte der vorletzten Jahrhundertwende auszeichnen (1).

Begehrt, belächelt und erneut begehrt

Damals rissen sich die Leute um diese bebilderten Grüsse aus aller Welt, und manche junge, umschwärmte Dame konnte Album um Album damit füllen. Von den nachfolgenden Generationen als Jugendstilkitsch belächelt und nicht selten zum Anfeuern verwendet, sind sie heute als

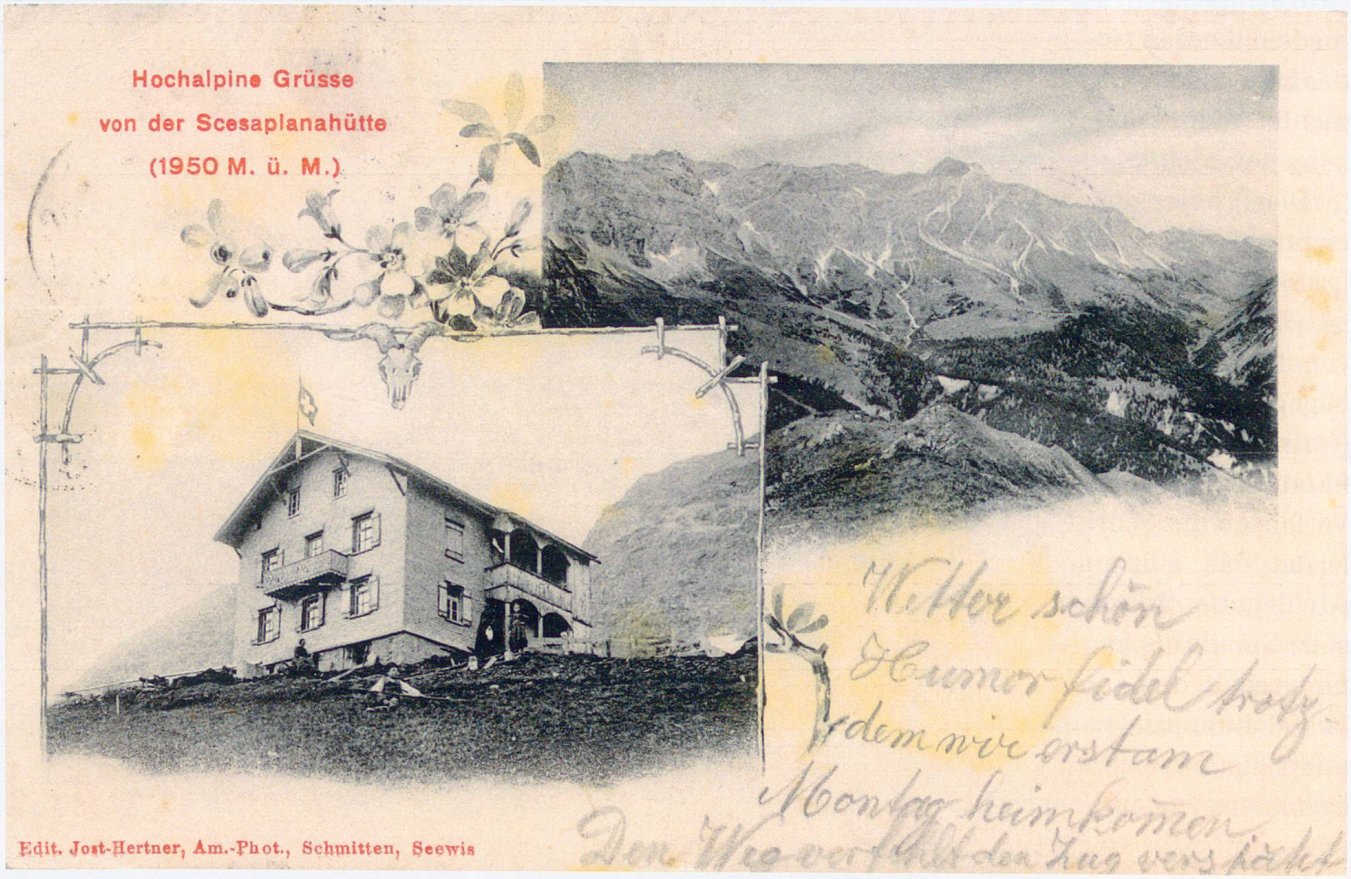

Abb. 1 Bildseite der Ansichtskarte «Hochalpine Grüsse von der Scesaplanahütte», fotografiert und herausgegeben vom Hüttenbesitzer Andreas Jost-Hertner, Seewis-Schmitten, handschriftlicher Text: «Wetter schön / Humor fidel / trotzdem wir erst am Montag heimkommen / Den Weg verfehlt den Zug verspätet».

Zeitzeugen erneut begehrt und haben durchaus ihren Preis. Auf Flohmärkten, an Börsen und in Auktionen werden sie feilgeboten und von Privatsammlern ebenso wie von Archiven und Museen gesucht und gekauft. Und da auf diesem Weg die meisten noch vorhandenen Exemplare in so genannten Heimatsammlungen landen, kann mit Fug und Recht behauptet werden, dass viele Karten rund hundert Jahre nach ihrer ersten kurzen oder langen Reise hinaus in die Welt nun wieder heimkehren (2)!

Typische Erzeugnisse der Gründerjahre

Heute erzählen uns solche Karten auf mannigfaltige Art von umwälzenden Entwicklungen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die hier aus Platzgründen nur stichwortartig erwähnt seien: Entdeckung der Fotografie und Anwendung immer raffinierterer Drucktechniken bei sich laufend veränderndem künstlerischem Geschmack von Grafikern und breitem Volk, Ausbau der Verkehrswege und Einsatz von Massenverkehrsmitteln wie Dampfschiff und Eisenbahn und in der Folge eine gewaltige Effizienzsteigerung im weltweiten Postwesen sowie ein rasanter Aufbau einer touristischen Infrastruktur, dies nicht zuletzt auch im Alpenraum mit zahllosen Berghütten, Restaurants, Familienpensionen und Hotelkästen samt zugehörigen Zahnrad- oder Standseilbahnen.

Bildmotive, Machart und postalische Vermerke, allenfalls auch Inhalte der meist kurzen und selten tiefschürfenden Texte – allzu Persönliches oder gar Intimes wurde dann doch lieber in verschlossenen Briefumschlägen versandt – ermöglichen Einblicke in eine Vergangenheit voller Pioniergeist und Innovation. Dies soll nun am erwähnten Exemplar aufgezeigt werden. Dabei gilt es, der Bild- wie auch der Adressseite die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. (Die Bezeichnungen Vorder- und Rückseite sollten tunlichst vermieden werden, denn was dem Bilderjäger die Vorder-, ist dem Philatelisten die Rückseite und natürlich auch umgekehrt. Dies hat leider zur

Abb. 2 Adressseite der Ansichtskarte «Hochalpine Grüsse von der Scesaplanahütte», handschriftliche Adresse mit Text: «Miss Anny Salzmann, per. Mst. Otto Tobler, Esqu, PO Box 73, Lourenco-Marques, Delagoa-Bay, Süd-Ost-Afrika, Anlässlich unserer letzten Hochgebirgstour sendet die freundlichsten Grüsse, H. Fr.», am 17.10.1910 in Schiers abgestempelt.

Folge, dass in zahlreichen Sammlungen nur die eine der beiden Seiten präsentiert wird und die andere dem «beidseitig» interessierten Betrachter verborgen bleibt!)

Hochalpine Grüsse von der Scesaplanahütte

Die Bildseite unserer Karte (vgl. Abb. 1) enthält zwei fotografische Aufnahmen: Die eine zeigt die neuerbaute «Scesaplanahütte» aus nächster Nähe, während die andere den Blick von der Gipfelregion des benachbarten Vilan aus auf das gesamte Schesaplanagebiet freigibt und die Hütte nur noch als helles Tüpfchen am Fuss der steilen Felswand erkennen lässt. Der in roter Farbe und feiner Schrift gedruckte Vermerk «Edit. Jost-Hertner, Am.-Phot., Schmitten, Seewis» verweist auf den Herausgeber und Amateurfotografen Andreas Jost-Hertner (1853–1919), seines Zeichens patentierter Bergführer (vgl. Abb. 3) und Erbauer sowie Betreiber der Scesaplanahütte, die am 16. Juli 1898 eröffnet wurde und auch Klubräumlichkeiten der 1890 gegründeten SAC-Sektion «Prättigau» (ursprünglich «Sektion Scesaplana») beherbergte (3/4). Dem Zeitgeist Rechnung tragend, hielt er für seine Gäste diese Ansichtskarte mit eigenen Aufnahmen bereit, dabei nicht nur vom unmittelbaren Erlös durch deren Verkauf, sondern auch von der Werbewirkung der versandten Exemplare profitierend. Änderli Jost, wie er in Seewis genannt wurde, war ein äusserst innovativer Mann, der auch öffentliche Ämter bekleidete und sich mit Leib und Seele um seine Berghütte auf Tanuor (1908 m.ü.M.) und den Felsensteig auf seinen Hausberg Schesaplana (2964 m.ü.M.) kümmerte. Pfarrer und Volksschriftsteller Christian Tester (1850–1918) hat dem «Herbergsvater, Säger, Jäger, Wagner, Schreiner, Bauern und Bergführer» eine seiner Prättigauer Kurzgeschichten gewidmet und ihn darin als aussergewöhnlichen Mann eindrücklich geschildert (5). Anno 1908 erstellte Jost ein zweites Gebäude mit zusätzlichen Zimmern, und 1916, also drei Jahre vor seinem Tode, veräusserte er den ganzen Betrieb an die SAC-Sektion «Pfannenstiel». Bis 1946 betreute dann Anna Frick-Frei, die als Heimatdichterin lokale Berühmtheit erlangte, die Scesaplanahütte, und für die folgenden 31 Jahre übernahmen Lehrer Kaspar Walser und seine Frau Maria diese abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgabe (6/7).

Andreas Jost darf den frühen im Prättigau tätigen Lichtbildnern zugerechnet werden, deren Aufnahmen Ansichtskarten zieren. Allerdings erscheint die Zahl von ihm bebilderter Karten als sehr bescheiden – mir sind bis heute erst vier weitere unter die Augen gekommen – und kann sich unmöglich an so umfassenden Gesamtwerken wie denjenigen seiner Zeitgenossen Christian Meisser (1863–1929) und Domenic Mischol

Abb. 3 Visitenkarte von Bergführer Andreas Jost.

(1873–1934) messen, welche zeitweilig in Schiers gewirkt (Meisser von 1891 bis 1899, Mischol von 1898 bis 1934) und die Prättigauer Bergwelt auf eindrückliche Art und Weise dokumentiert haben (8). Als Vorstandsmitglieder der SAC-Sektion «Prättigau» traten sie auch mehrfach als Referenten in Erscheinung, und Meisser oblag es, den Auftritt an der Landesausstellung in Genf von 1896 mit Panoramaaufnahmen des Rätikons und mit andern heimischen Motiven zu gestalten (9).

Zur Würdigung der Pioniere der Alpenfotografie sei noch daran erinnert, mit welchen Lasten – hölzerner Fotokasten, stabiles Stativ, schwarzes Tuch und beschichtete Glasplatten in lichtundurchlässigen Behältern wogen das ihre und wollten sorgsam transportiert sein – und auf welchen Wegen sie oftmals Schluchten zu queren, Geröllhalden zu überklettern und Gipfel zu erklimmen hatten! Kann man es ihnen da verdenken, dass sie ein unter Strapazen gebanntes Motiv auf alle erdenklichen Arten zu vermarkten suchten, sei es als Ansichtskarte, Prospekt- oder Buchillustration oder als Kunstdruck?

Die mittels Steinröschenzweig und Widderschädel hübsch arrangierte Jost-Karte ist im Lichtdruckverfahren (Heliotypie) hergestellt worden. Wo und durch wen verrät sie leider nicht. Eigene und fremde Karten in ähnlicher Manier gestaltete damals der frühe Fotograf Jakob Sigrist-Herder (*1850), der von 1895 bis 1905 in Davos lebte und nebst touristischen Werbebroschüren auch die Jubiläumsschrift zum zehnjährigen Bestehen der SAC-Sektion «Davos» illustrierte (10). Dass er für Christian Meisser, der ab 1899 in Chur einen eigenen Kunstverlag führte, solche Arrangements anfertigte, lässt sich anhand einer entsprechenden Karte mit St. Antönier-Motiven zweifelsfrei belegen, enthält sie doch beider Signaturen. Es ist deshalb nicht abwegig anzunehmen, dass er für Jost in gleicher Art tätig war. Immerhin stammt aus seiner Produktion ebenfalls eine Ansichtskarte «Hochalpinen Gruss aus der Scesaplana-Hütte» (vgl. Abb. 4), die aber etwas älter sein muss als diejenige von Jost, da auf ihrer Adressseite noch kein Raum für Mitteilungen vorhanden war, wie das ab 1905 von der Post auf Wunsch der Sammlergilde toleriert wurde. Ein Vergleich der Bildseiten lässt zusätzlich erkennen, dass schon wenige Jahre nach der Aufrichte ein weisses Schindelkleid den ursprünglichen Holzstrick der Berghütte umfing, zu dessen Herstellung Bauherr Jost 1887 eigens eine Blocksäge am Falarbach hatte errichten lassen. Auch die Sigrist-Karte scheint in der Gaststube an tüchtige Gipfelstürmer und beschauliche Naturfreunde verkauft und nach ein paar Jahren dann durch die Jost-Karte ergänzt oder abgelöst worden zu sein.

Berühmteste Lichtdruckanstalt zu jener Zeit war wohl das Polygraphische Institut in Zürich, 1896 von Jakob Brunner (1846–1927) gegründet und eine breite Palette unterschiedlichster typografischer Produkte anbietend (11). Früheste Karten aus Meissers Schierser Zeit und ebenso einzelne Sigrist-Karten tragen den vollen Firmenvermerk, und von 1904 bis 1907 zeichnete Christian Meisser als Filialleiter in Como verantwortlich, bevor er in Zürich selbst einen Kunst- und Reklameverlag eröffnete. Gut möglich, aber natürlich keinesfalls erwiesen, dass Jost seine Ansichtskarten ebenfalls in Zürich herstellen liess.

Dreierlei Stempel, zwei Briefmarken und etwas Text

Betrachten wir nun die Adressseite unserer Jost-Karte (vgl. Abb. 2). Sie zeigt uns Anschrift, kurzen Grusstext, zwei Briefmarken und fünf klare Abdrücke von drei verschiedenen Stempeln. Zwei davon sind in violetter Farbe und geben sich nur schon dadurch als Hotelstempel zu erkennen, denn die schwarze Stempelfarbe war den offiziellen postalischen Abstempelungen vorbehalten. Zuerst kam wohl der rechteckige Hüttenstempel mit dem hübschen Blumenmotiv auf die Karte, allenfalls schon anfangs Saison – seine rechte untere Ecke versteckt sich ja hinter der später aufgeklebten Briefmarke. Vermutlich noch gänzlich unbeschrieben machte die Karte dann wohlbehütet in einem Rucksack oder einer Brieftasche die Hochgebirgstour auf die beinahe dreitausend Meter hohe Schesaplana bei anscheinend schönem Wetter mit, um gegen Abend in

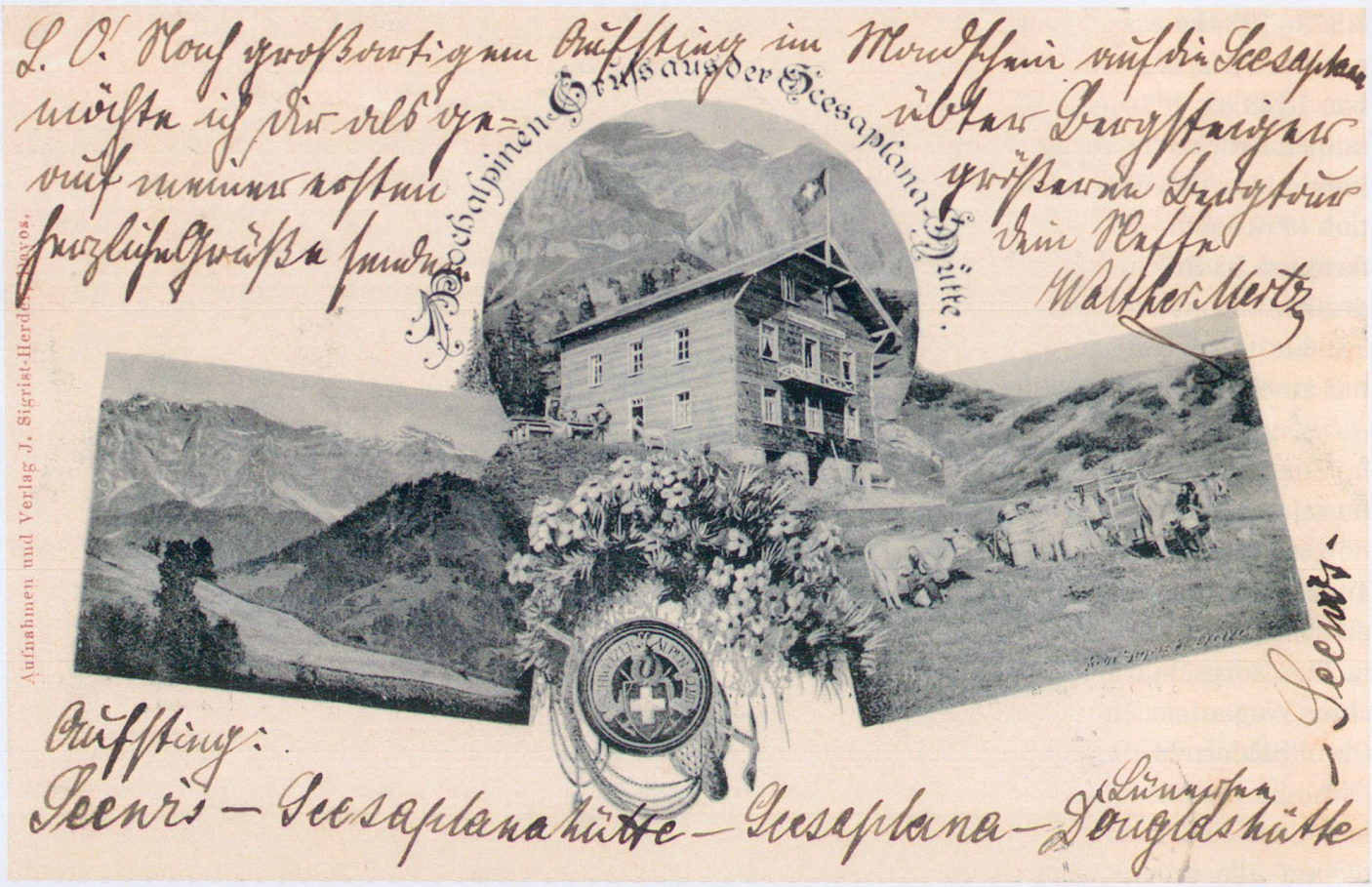

Abb. 4 Ansichtskarte «Hochalpinen Gruss aus der Scesaplana-Hütte», fotografiert und herausgegeben von Jakob Sigrist-Herder, Davos; am 9.9.1900 von Walther Mertz an seinen Onkel, Landgerichtsrat Sengel, in Ulm gesandt, handschriftlicher Text: «L.O! Nach grossartigem Aufstieg im Mondschein auf die Scesaplana möchte ich Dir als geübter (sic!) Bergsteiger auf meiner ersten grösseren Bergtour herzliche Grüsse senden, Dein Neffe Walther Mertz. Aufstieg: Seewis – Scesaplanahütte – Scesaplana – Lünersee Douglashütte – Seewis».

Schuders im 1905 eröffneten Restaurant Schweizertor (vgl. Abb. 5) zu landen, wo die frischgebackene und später legendäre Wirtin Anneli Thöny (1888–1985) den Berggängern wohl mit Speis und Trank aufwartete (12/13/14/15). Nach der verdienten Stärkung besann man sich dann der Karte, und wenn nicht schon beim Kauf in der Scesaplanahütte, so war doch jetzt klar, wem man die herzlichen Grüsse senden wollte. Rasch versah H. Fr. die Karte mit der ausführlichen Adresse und musste dabei mehr als die vorhandenen fünf Zeilen in Anspruch nehmen. Bevor er sich aber hinter den Text machte, wurde noch der Gasthausstempel des Schweizertors sauber platziert, und zwar rechtwinklig zum schon vorhandenen Hüttenstempel. Entsprechend stehen auch die nun folgenden Textzeilen rechtwinklig zu den Adresszeilen, allerdings konnten sie des ovalen Stempelbildes wegen nicht mehr linksbündig geschrieben werden, wie das vor der Abstempelung sicher der Fall gewesen wäre! Wer hinter dem Kürzel H. Fr. wirklich steckt, werde ich wohl nie erfahren, weist das noch vorhandene Gästebuch des Schweizertors leider keinen erhellenden Eintrag auf.

Ob der Abstieg von Schuders – selbstverständlich zu Fuss und ohne bequeme Salginatobelbrücke – noch am selben Abend oder erst ausgeruht am nächsten Morgen erfolgte, kann der Karte nicht mit Sicherheit entnommen werden. Der Hinweis auf den verfehlten Weg und den verpassten Zug lässt allerdings auf einen leicht abenteuerlichen und zeitlich nicht ganz geglückten nächtlichen Abstieg nach Schiers hinunter schliessen. Anscheinend ging der Humor dabei aber nicht verloren, auch wenn kein Dampfross mehr auf die verspäteten Ankömmlinge wartete (vgl. Abb. 6). Eine Übernachtung in Schuders wäre ja auch sicher im Gästebuch vermerkt worden.

Wer die beiden grünen Fünf-Rappen-Marken mit dem zuerst umstrittenen, später aber beliebten Tellenbüblein auf die Karte klebte, lässt sich nicht sagen. Auffällig ist nur, dass das notwendige Auslandporto von zehn Rappen nicht wie gewöhnlich mit der sitzenden, flachbrüstigen Helvetia abgegolten wurde. Wollten da zwei Schweizerknaben ihrer Herzdame symbolisch noch etwas übermitteln? Wohl kaum, sonst wären sicher die Initialen von beiden zu erkennen. Oder waren dem Posthalter gar die entsprechenden Briefmarken ausgegangen? Wer weiss es schon! Bemerkenswert ist immerhin die geschnittene Zahnreihe am unteren Rand der linken Briefmarke, was darauf hinweist, dass sie aus einem Briefmarkenheftchen stammt. Ihre postalisch nicht ganz vorschriftgemässe Platzierung erklärt sich zweifellos aus der Absicht, den dekorativen Hüttenstempel nicht zu verdecken.

Ob die Karte nun am Abend noch im Postbriefkasten gelandet oder am nächsten Morgen am Schalter abgegeben worden war, sei dahingestellt. Auf jeden Fall versah sie der Posthalter, der auch das renommierte «Hotel Post» im Schierser Unterdorf (vgl. Abb. 7) (16) führte, ganz korrekt mit je einem Vollstempel pro Marke und einem Leerstempel daneben, sodass einerseits die Wertzeichen unwiderruflich entwertet und andererseits Abgangsort und Datum klar und deutlich zu erkennen waren: Schiers, 17.X.10. Dieser 17. Oktober 1910 war tatsächlich ein Montag (vgl. Abb. 2), und die «letzte Hochgebirgstour» hatte demnach – wen wundert's? – an einem Herbstsonntag stattgefunden.

Von Schiers nach Süd-Ost-Afrika ...

Und eine so geglückte Hochgebirgstour musste zwar nicht aller Welt, aber doch Freunden und Verwandten (vgl. Abb. 4) oder zumindest der Geliebten per Ansichtskarte mitgeteilt werden, und wenn das Postpersonal auch noch darum wusste, wars eh kein Schaden. Unsere Karte wurde damals von Schiers aus auf eine weite Seereise geschickt, nämlich nach Lourenço-Marques an der Delagoa-Bay. Dies war der damalige Name von Maputo, der Hauptstadt von Mozambique. Auch wenn ein Ankunftsstempel fehlt – leider waren solche damals schon nicht mehr üblich – darf davon ausgegangen werden, dass die hochalpinen Grüsse ihr fernes Ziel unbeschadet erreichten.

Ob die Adressatin Miss Anny Salzmann bei Mister Otto Tobler den Haushalt versah, sich als Gouvernante um seine Kinder kümmerte oder ob

Abb. 5 Ansichtskarte vom Restaurant «Schweizertor» in Schuders, fotografiert und gedruckt von Walt & Fopp (Buchdruckerei), Schiers, beschrieben und am 15.6.1911 versandt von der ehemaligen Wirtin Anneli Thöny, handschriftlicher Text: «Fräulein Elisa Kuoni Landquart, L.E. Trotz dem schlechten Wetter war's letzten Sonntag noch recht lustig es kamen noch ziemlich viele von Schiers. Es ging aber fast Niemand in's Maiensäss. Nächsten Sontag ist nun erst der rechte Maien'sonntag (14). Wir erwarten Dich unbedingt auf nächsten Sonntag & freuen uns sehr darauf. Die herzl. Grüsse von Anneli Thöny, Mengali Thöny».

ihr Afrikaaufenthalt in einem Zusammenhang mit der Basler Mission stand – ich weiss es nicht und bin der Sache auch nie nachgegangen, obwohl es mich hin und wieder gereizt hätte. Dabei habe ich keine Ahnung, inwieweit amtliche Stellen überhaupt befugt wären, mir nützliche Auskünfte zu erteilen.

... und wieder zurück

Vermutlich verbrachte Anny Salzmann ihren Lebensabend wieder in Basel, wo sie dann als Altledige oder alleinstehende Witwe verstorben sein dürfte. Ob sie ihre liebevoll aufbewahrten Ansichtskarten selber noch der Heilsarmee vermacht hatte oder ob ihr Nachlass durch eine Hausräumung ins Brockenhaus gelangt war, entzieht sich ebenfalls meiner Kenntnis.

Kurze Zeit nach Erwerb dieser geschichts- und geschichtenträchtigen Karte fand ich im Tal meiner Jugend eine neue Arbeit und lebe heute im selben alten Haus, in dem ich aufgewachsen bin. Selbstverständlich habe ich meine ganze damalige Ansichtskartensammlung mitgenommen, und so sind auch die «Hochalpinen Grüsse von der Scesaplanahütte» wieder zurück ins Prättigau gekommen!

Freuden und Leiden eines Kartenvaters

Als noch lediger und nicht schlecht verdienender Seminarlehrer an der Evangelischen Mittelschule Schiers konnte ich mir in den folgenden Jahren beachtliche Zukäufe leisten und meine Sammlung um viele spannende Stücke bereichern. Zweimal gestaltete ich eine Ausstellung im Prättigauer Heimatmuseum im Kulturhaus Rosengarten in Grüsch, verfasste dazu einige Begleittexte zuhanden der Besucher sowie mehrere Zeitungsartikel in der Lokalpresse und hielt an verschiedenen Orten entsprechende Vorträge – was mir den Spitznamen «Chaartäluzi» eintrug. Und auch im Heimatkundeunterricht leisteten mir Ansichtskarten, Tourismusprospekte und bebilderte Broschüren vergangener Tage gute Dienste.

Nun bin ich doch noch Familienvater geworden, sodass meinen papierenen Kindern starke Konkurrenz durch ein quicklebendiges Pärchen, das mich von früh bis spät auf Trab hält, erwachsen ist – dies sowohl in zeitlicher, räumlicher wie auch in finanzieller Hinsicht! Noch immer erhalte ich Auswahlsendungen mit interessanten Angeboten, manchmal im Umfang von mehreren tausend Franken. Die laufend steigenden Lebenskosten lassen mich aber immer häufiger leer schlucken und Zugesandtes retournieren, das ich vor Jahren noch mit Handkuss meiner Sammlung einverleibt hätte.

Auch die Aufbewahrung meiner Schätze bereitet mir zunehmend Bauchschmerzen. Zwar sind die Karten nach bestem musealem Wissen in vom British Museum London geprüften neutralen

Kunststoffhüllen und diese wiederum in säuregepufferten Kartonschachteln aufbewahrt, allerdings nicht in einem einbruch- und absolut feuersicheren Tresorraum, aber auch nicht im alten, hölzernen Wohnhaus. Wie lange die historischen Ansichtskarten, die oftmals trotz weiter Reise und abgesehen von der altersbedingten Vergilbung noch erstaunlich gut erhalten sind, überdauern werden, vermag wohl niemand zu sagen. Immerhin gilt es zu bedenken, dass sie aus Industriepapier der Jahrhundertwende gefertigt und dabei dreilagig verleimt wurden. Und dann die vielen Hände, durch die sie gegangen sind! Wer weiss, ob sich die Karten mit der Zeit nicht selbst zersetzen?

Einerseits möchte ich meinen historischen Dokumenten den bestmöglichen Schutz angedeihen lassen – es geht ja nicht an, eine so weit gereiste und ohne grössere Blessuren heimgekehrte Karte wie die unsere nun einfach einem vermeidbaren Zerfall preiszugeben –, andererseits bin ich noch nicht bereit, mich von meiner Sammlung zu trennen. Zuviel Herzblut klebt daran, und zu intensiv beschäftige ich mich fast täglich mit ihr, als dass ich sie schon missen könnte. Dann fragen immer wieder Leute bei mir um historische Bildmotive nach. Allerdings fehlt eine systematische Katalogisierung, was die Suche oft zeitraubend macht. Deshalb schwebt mir eine digitale Erfassung meines Sammelgutes vor; auch als Absicherung und zur besseren Verfügbarkeit im Blick auf allfällige Publikationen. Aber eben, viel Zeit sollte man haben, nicht zuletzt für die zahlreichen Geschichten wie die vorliegende, die es noch aufzuschreiben gälte. Auch bin ich mir nicht im Klaren darüber, ob es sinnvoll wäre, die Ansichtskarten dereinst einem öffentlichen Archiv zu übergeben, oder ob sie doch besser wieder zurück in den freien Markt kämen, damit jüngere Sammler nach neuen Gesichtspunkten Material zusammentragen und neue Zusammenhänge aufzeigen könnten. Oder ob gar eines meiner Kinder einmal Interesse oder gar echte Freude an meinem Steckenpferd haben wird, steht noch in den Sternen geschrieben.

Welcher Privatsammler kennt sie nicht, all diese Fragen! Dabei hatte alles damit begonnen, dass wir als Kinder hin und wieder das Schächtelchen mit Grossmutters alten Ansichtskarten hervorholten und die bunten Bildchen aus aller Welt bestaunten. Besonders beeindruckte mich jeweils eine Lithographie aus dem Heidelberger Schloss. Und nun geht es mir selber wie dem Zwerg Perkeo, dem das grosse Fass zwar über den Kopf gewachsen war, von dessen Inhalt er aber nimmer lassen mochte. Ob ich mich dabei an Kitsch erlabe, oder ob ich mich doch eher der Erforschung von erhaltenswertem Kulturgut widme, dies zu beurteilen sei nun Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, anheim gestellt.

Abb. 6 Ansichtskarte «Bahnhof Schiers» aus dem «Verlag Papeterie Taverna, Schiers», Fotograf unbekannt, um 1910.

Quellen und Literatur

(1) Lebek, Robert; Kaufmann, Gerhard: «Eine Kulturgeschichte der Postkarte» Dortmund, 1985.

(2) Kessler, Hansluzi: «Gruss aus den Bergen. Humor von anno dazumal auf alten Ansichtskarten», in: «Davoser Revue», 77. Jahrgang, Nr. 2, S. 11–19, Davos, 2002.

(3) Hilty, Heinrich: «Die Schamellahütte», in: «100 Jahre SAC Sektion Prättigau», Rutz Florian et al., S. 43– 45, o. O., 1990.

(4) Klubhütten-Album des Schweizerischen Alpenclub, Beilage zum Jahrbuch S.A.C. BD. 46, S. 95–96, Freiburg, 1911.

(5) Tester, Christian: «Die Szesaplana-Klubhütte», in: «Wo die Berghirsche schreien. Der Prättigau, Einfälle und Ausfälle», S. 172–179, Weinfelden und Leipzig, 1916.

(6) Meng, Johann Ulrich: «Seewiser Heimatbuch», S. 130–131 und S. 136–137, Schiers, 1978.

(7) Clubhütten des S.A.C. 1931, Hütte Nr. 75, Lausanne und Zürich, 1928 und 1931.

(8) Hugger, Paul: «Bündner Fotografen», S. 125–131 und S. 180–183, Chur und Zürich, 1992.

(9) Jahrbuch des Schweizerischen Alpenclubs 31. Jahrgang, 1895–1896, Jahresbericht Sektion Prättigau, S. 478–480, Bern 1896.

(10) Chronik der Section Davos S.A.C. 1886–1896. Herausgegeben zur Feier ihres zehnjährigen Bestandes. Davos, 1896.

(11) Girardet, Giorgio: «Jakob Brunner, ein Pionier des Illustrationsdrucks», in: «DruckIndustrie», Nr. 21/ 96 bis Nr. 24/96, St. Gallen, 1996.

(12) Thöny, Mathias: «Schuders und seine Bewohner», in: «Jahrbuch des Schweizer Alpenclub», 43. Jahrgang 1907/08, S. 232–272, Bern, 1908.

(13) Gallusser, Werner; Kessler, Hansluzi: «Sommergäste in Schuders und Tschiertschen», in: «Beiträge zur Geographie Graubündens», S. 80–98, Egg ZH, 1991.

(14) Kessler, Hansluzi: «Die mühsame Reise in die Sommerfrische: Der alte Schuderserweg vor dem Brückenbau», in: Kessler, Andreas et al.: «Vom Holzsteg zum Weltmonument: Die Geschichte der Salginatobelbrücke», S. 53–60, Schiers, 1996.

(15) Kessler, Hansluzi; Lötscher, Lienhard: «Maiensässe – bald nur noch Nostalgie?», in: «REGIO BASILIENSIS» 2/3 1989, S. 91–114, Basel, 1989.

(16) Thöny, Mathias; Casal, Jakob: «Schiers. Geschichte und Kulturgeschichte», S. 157, Schiers, 1995.

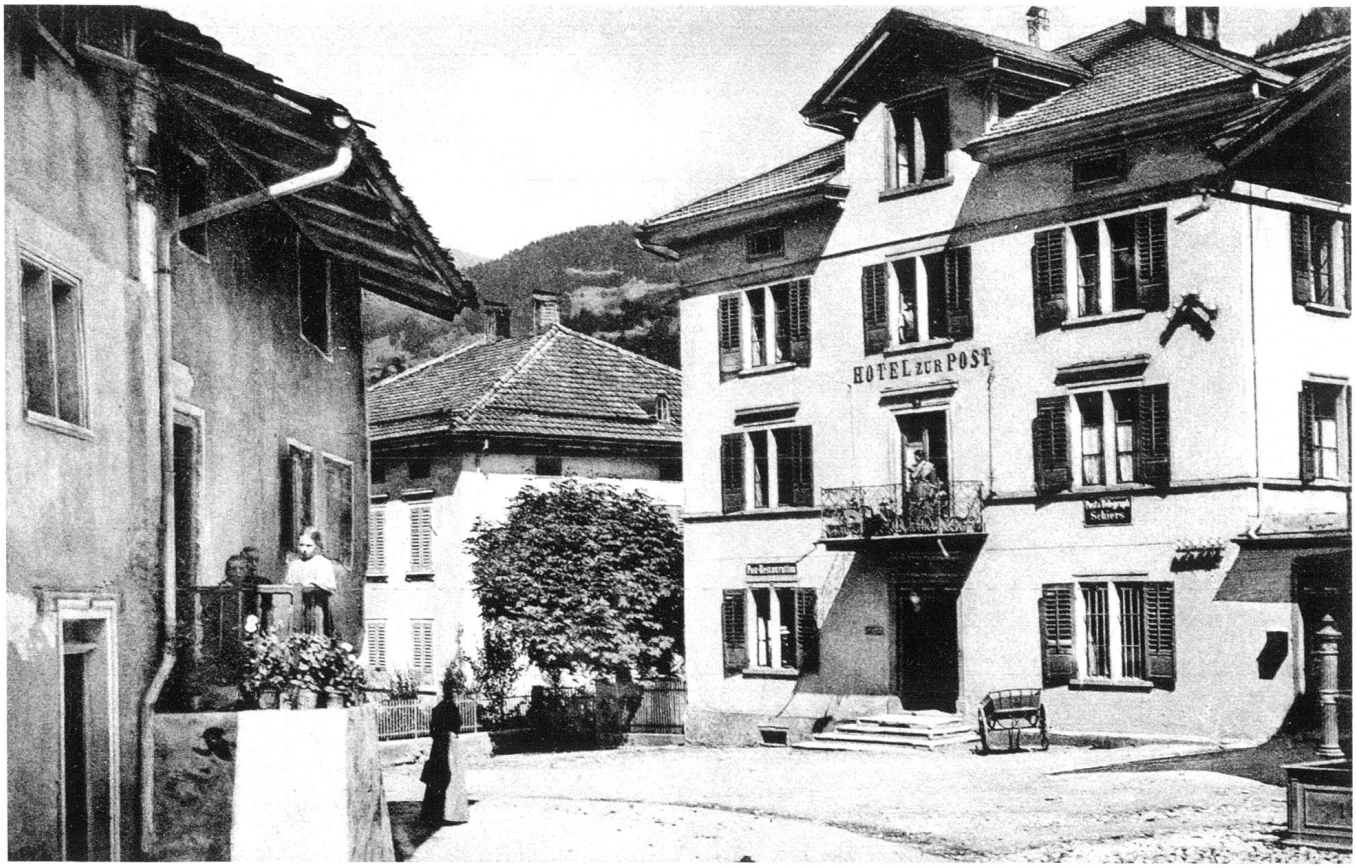

Abb. 7 Ansichtskarte «Hotel zur Post», Schiers, um 1910, Fotografie von Domenic Mischol, Schiers, links vom Eingang die «Post-Restauration», rechts das Postbureau mit der Telegraphenstation.